

Ueber Sparkassen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **1 (1850)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wirken auch etwas Lehrreiches und Brauchbares zu Tage fördern konnten.

Möge diese gegenseitige wissenschaftliche Harmonie, welche durch keine Statuten erzwungen werden kann, unter uns fortan immer tiefere Wurzel fassen, und namentlich auch in andern, von uns stiefmütterlicher behandelten Gebieten des Naturwissens, namentlich in der Mineralogie und Geognosie zu Stande kommen, und dadurch diese Wissenschaften, welche für den Gebirgsbewohner so hohes Interesse darbieten, enger in den Kreis unserer Betrachtungen hineingezogen werden; denn, so lange wir den Boden nicht kennen, auf dem wir säen, dürfen wir nicht hoffen, die Früchte einzuerndten, welche uns bei Anwendung neuer rationell-landwirthschaftlicher Methoden so glänzend in Aussicht gestellt sind. Ebenso wird es zweckmäßig sein, Kenntnisse aus der Physiologie der Menschen und der Thiere zu sammeln, und von Zeit zu Zeit in das Gebiet der Meteorologie einzutreten. Alle diese Wünsche, welche ich hier eigentlich nur leise ausgesprochen haben möchte, könnten in diesem Winter zur Erfüllung kommen, da die genannten Wissenschaften unter uns sicherlich ihre Liebhaber und Vertreter finden werden.

Ist einmal auf die angedeutete Weise durch vorbereitende Wissenschaften eine Grundlage gelegt, so wird die frei gewählte Lieblingsaufgabe unserer Gesellschaft die Erforschung der Naturverhältnisse des Landes und die Förderung seiner landwirthschaftlichen Interessen einer weit rascheren Lösung entgegengehen als bisher; und wir werden, indem wir uns gegenseitig selbst erkräftigen, allmählig zu dem Ziele gelangen, wo wir als selbstständige Korporation lebenskräftig und wahrhaft wohlthätig auf den materiellen Haushalt des Staates einwirken können.

Ueber Sparkassen.

(Eine Stimme aus dem Bergell).

Von Sondrio hatte ich vor Jahren einen Ausflug nach Saffella gemacht. Auf dem Rückwege begegnete mir unter Andern

ein verkrüppelter Bettler. Er bediente sich zweier Krüken und hatte einen schweren Kropf. Der Zahn der Zeit hatte seinen Hut durchlöchert, seine Schuhe waren, um nicht auseinander zu fallen, mit Zweigen gebunden, die übrige Kleidung entsprach ganz dem Hut und den Schuhen. Noch einige Schritte von mir entfernt, verneigte er sich tief, nahm den Hut unter den linken Arm und streckte mir ein Almosen erbettelnd, die Rechte hin. In Ermangelung kleinerer Münze gab ich ihm einen Viertelszwanziger. Freudig lächelnd dankte er. Eben lenkte ich meine Schritte links zum Wirthshaus F. als ich eine Menge Leute sah, Männer in ihren braunen Italiänerjacken, kurzen Hosen und mit breitrandigen schwarzen Hüten, Weiber in rothen Strümpfen, die Haare hinten mit schmutzigen grünen Bändern becherförmig gebunden. Die Meisten trugen Holzschuhe. Auf dem Plage angekommen, wo die Menge sich bewegte, las ich über der Thüre eines Ladens, „K. K. Lotterie.“ Rechts und links waren in großem Format Anweisung zum Zug der Lotterie in gelben, grünen, rothen und andern Farben, die Gewinnste mit großen Buchstaben und Zahlen bezeichnet. An der Thüre las man die Nummern, die beim letzten Zuge herausgekommen waren.

Ich betrachtete nun die Menge; wie bei einem Taubenschlag gings da ein und aus, ab und zu. Welche Summen sind da zu gewinnen! hörte ich rufen. Ich habe nur eine Nummer errathen, rief ein anderer, hätte ich eine andere getroffen, sechs Thaler wären mein Gewinnst! und der meinige zehn! schrie ein dritter. Indeß trat einer nach dem andern in die Bude und kam mit einem Billet zum Vorschein, das er sorgfältig in die Tasche steckte. Mitten durch die Menge sah ich in der Bude den Einzieher. Um meine Neugierde recht zu befriedigen ging ich selbst zu ihm hinein. Wie draußen die Mauer, war auch der Laden inwendig mit allerlei Lottoanschlügen tapezirt. Einzieher und Frau waren eifrig beschäftigt, die gierige Menge abzufertigen. „Wieviel wollt ihr bezahlen?“ „welche Nummer wollt ihr?“ „habt ihr bisher nicht gewonnen, so gewinnt ihr vielleicht diesmal. Das Glück, das ein anderer hatte, kann auch euch treffen!“ so gings bunt durcheinander mit Fragen und Antworten, Fordern und Geben.

Es dauerte nicht lange, so drängte sich durch die Menge auch jener Bettler mit den beiden Krüken. Er zog ein Billet und bezahlte seinen Viertelszwanziger. Nach ihm kamen noch viele andere mit dem Wenigen, was sie erarbeitet oder erbettelt. Der Einzieher stellte die Zettel aus, und strich das Geld ein. „Wollen Sie nicht auch Ihr Glück versuchen?“ rief er mir zu als ich hinausging. „Ist möglich.“ Auf Wiedersehn im Kaffee nach Tisch! war sein Abschied. Wirklich trafen wir auf dem Kaffee wieder zusammen. „Ich bin nicht unzufrieden mit der Stelle, die ich durch Empfehlung des Herrn M. erhalten,“ sprach er, „ich habe 15% vom Einzug und 5% von den allfälligen Gewinnsten und komme so jährlich auf 800 Zwanziger.“ Die Herren von Sondrio scheinen leidenschaftliche Spieler zu sein?“ fragte ich, „die Herren nicht, aber die Bauern“ war seine Antwort, „seit einer vor einem Monat 900 Zwanziger gewonnen, meinen alle dasselbe Glück erzwingen zu müssen.“ Und von dieser Lotterie, an der fast überall mehr die untern Volksklassen Theil nehmen, hat die Regierung einen jährlichen Gewinn von mehreren Millionen.

Es muß nun wohl die Hauptforge der Regierung und jedes Armenfreundes sein, in unserer Bevölkerung und besonders in den untern Klassen derselben den Sinn dafür zu wecken, mit kleinen Ersparnissen das Glück zu versuchen. Dem Armen kann gründlich geholfen werden nur dann, wenn er sich selbst hilft. Mit meiner Erzählung will ich keineswegs die Neigung zum Spiel hervorrufen oder unterstützen — das sei ferne von mir, — aber den Geist der *S p a r s a m k e i t* — eine wichtige Quelle des Wohlstandes. Wie das Lotto dem Armen Gelegenheit bietet, mit wenigen Kreuzern sein Glück zu versuchen, so sollten der Staat, die Gemeinden oder Wohlthätende überhaupt, jedem Armen, sei er welches Berufes er wolle, Anlaß bieten seine jeweiligen kleinen Ersparnisse ohne irgend welche Abgabe oder Gebühr anzulegen. Wie über der Thüre jener Bude mit großen Buchstaben: „K. K. Lotterie“ angeschrieben war, so mußte in jedem Dorf über der Hausthüre eines Menschenfreundes „Ersparnißkasse“ geschrieben stehen mit dem Motto

z. B. „Viel Kleine machen ein Großes“ oder „Tropfen auf Tropfen durchhölt auch den Stein“; und wie ferner der Einziger deutlich den möglichen Gewinnst in aufsteigender Linie vorzeigte, wenn man nur 6 oder gar 24 Kreuzer einsetzte, so müßte man den Leuten, sei es in den Schulen oder an den Orten ihrer Zusammenkünfte zeigen, daß die Sparsamkeit und die bezügliche Sparkasse Vortheile darbiete, die sich selbst stets vergrößern; und wie endlich die Maueranschläge in großen Buchstaben die reizende Versicherung enthielten, daß ein großer Theil der Spieler gewinnen werden, so sollte man den jungen Leuten zeigen, daß, was sie ersparen in ihrer Jugend, sie sicher gewinnen werden für ihr Alter, und daß die kleinste Verschwendung wachsenden Nachtheil bringe.

Das Alles haben wir ja aber schon in unserm Kanton; bemerkt mir mein Freund: nicht nur eine Kantonalsparkasse mit Filialkassen in den verschiedenen Thälern, sondern auch die Gelegenheit in den Dörfern für die armen Tagelöhner selbst die kleinsten Ersparnisse anzulegen, so daß sie noch 10 % über den Zins erhalten; und wer seine Neugier befriedigen will, wie viel eine Summe mit Zinseszins rendire, der darf nur die Tabelle in dem Buche des Herrn T. nachsehen: wozu denn diese deine Betrachtungen?

Es fällt mir hier das Wort eines noch lebenden Professors ein: Gesetze einführen in einem Staate ist gleich dem Pugen eines wilden Baums — wird er auch etwas bessere Früchte tragen, so wird er deswegen seine ursprüngliche Beschaffenheit nicht verlieren; — die Unterweisung ist gleich dem Propfen der Bäumchen; mit der nöthigen Sorgfalt werden sie gute Früchte hervorbringen. Auf Grund dieses Wortes sollten sich die Schulfreunde, unterstützt durch Geldmittel sei es des Schulvereins oder des Erziehungsraths, zur Herausgabe eines Büchleins vereinigen, das in heiterm Tone geschrieben, sowohl der obern Klasse als dem Volke selbst die Gründe darlegte, auf denen die Ersparniskassen beruhen; dasselbe müßte in unseren drei Sprachen zu haben sein. Ein solches Werklein würde gewiß nicht fruchtlos sein, ob schon der berühmte Hebel sagt: im gemeinen Leben vergift man nichts leichter als das Multiplizieren, wenn man dasselbe in der

Schule auch noch so gut gelernt hat. Wie aber deutliche Beispiele, den jugendlichen Herzen eingeprägt, nicht ohne Früchte bleiben, dafür diene Folgendes als Beispiel:

Im letzten Frühjahr, gerade nachdem die Errichtung einer Sparkasse für die Armen bekannt gemacht worden, kehrte ich mit zwei jungen Fuhrleuten von Cleven zurück, welche beide tapfer rauchten, der eine seine Pfeife, der andere eine Cigarre. Ich ließ mich darüber in ein Gespräch mit ihnen ein. Sie sagten mir, daß sie einen Tag in den andern gerechnet, täglich 4 — 5 Bluzger in Rauch aufgehen ließen. Macht eine jährliche Ausgabe von ungefähr fl. 25 bemerkte ich. „Kann sein“ antworteten sie kopfschüttelnd. Wißt ihr wol, was für ein Kapital ihr dann haben würdet, wenn ihr von eurem 20. Jahr an bis zum 50. jährlich eine solche Summe zurücklegtet? oder wenn ihr die Summe, ohne weiter etwas zuzulegen, unberührt laßet bis zu eurem 60. Jahr? „Nein“ war die Antwort. Im ersteren Falle hättet ihr fl. 1458 und im zweiten fl. 2157 erwiederte ich. — Die Folge war, daß wenige Tage nachher Jeder fl. 50 in meine Hände legte, mit dem Versprechen zwei Jahre fortzusetzen, indem sie sich verwundernd freuten über die schöne Summe für ihr Alter. Zwei andere machten etwas Aehnliches. Das Geld wurde bei der Kantonalsparkasse angelegt. Diese junge Leute sind: S. A.; S. N.; J. M.; T. A. Es sollte nun die Sorge des Armenfreundes sein, dieselben auch für fernere Jahre zur Fortsetzung ihrer Ersparnisse aufzumuntern.

Bericht

über die

bisher eingerichteten Armensparkassen.

In Folge der Bekanntmachung der Kantonal-Armekommission vom 28. Dezbr. 1849, betreffend Armensparkassen, haben Armen aus nachfolgenden Gemeinden diese Einrichtung benutzt: